

# Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:  
**Illustriertes Sonntagsblatt.**

**Hachenburger Tageblatt.**

Mit der monatlichen Beilage:  
**Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau**

Verantwortlicher Schriftleiter:  
H. Kirchhabel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:  
H. Kirchhabel, Hachenburg.

Nr. 123. Erscheint an allen Werktagen. Hachenburg, Donnerstag den 28. Mai 1914. Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar): die sechspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg. 6. Jahrg.

## Der neue Fürstbischof von Breslau. Bischof Vertram-Hildesheim.

Breslau, 27. Mai.

Das Domkapitel hat heute als Nachfolger des verstorbenen Kardinals Kopp den Bischof von Hildesheim, Bischof Vertram, zum Fürstbischof gewählt.

Bischof Dr. Vertram wurde am 14. März 1859 in Hildesheim geboren. Nach Vollendung seines geistlichen Studienganges wurde er Kaplan an dem deutschen Institut Santa Maria dell'Anima in Rom. Später wurde er zum Hilfsarbeiter und Assessor des Bistums Hildesheim berufen und am 18. Dezember 1905 nach dem Tode des Bischofs Dr. Sommerwerk gen. Jacobi zum Bischof von Hildesheim gewählt. In Hildesheim hat er sich besonders auch für die Geschichte seines Bistums interessiert und ein Werk darüber verfaßt.

## Fürst Wilhelm wendet sich nach Berlin. Der Hofmarschall als Abgesandter.

Turazzo, 27. Mai.

Die Lage in Albanien ist immer noch ungeklärt, da die Verhandlungen der Internationalen Kontrollkommission mit den Aufständischen nur langsam vorankommen. Eine wichtige Neugierde ist aber, daß der Fürst seinen Hofmarschall v. Trotha in besonderer politischer Mission nach Berlin entsandt hat. Im übrigen verlautet, daß der Gedanke einer Intervention der Mächte in Albanien bis auf weiteres fallen gelassen worden ist.

## Der Papst und die Gewerkschaften. Bündnisse mit Nichtkatholiken.

Rom, 27. Mai.

Der Papst hat in einer Ansprache an die neuernannten Kardinals auch die Frage der christlichen Gewerkschaften, die bekanntlich in Deutschland eine politische wichtige Rolle spielen, erörtert und geregelt, indem er sagte:

Hört nicht auf, immer von neuem zu sagen, daß der Papst die katholischen Gesellschaften liebe, die das materielle Wohl ihrer Mitglieder zum Zwecke haben, aber sagt auch, daß der Papst erklärt habe, das geistliche Wohl müsse bei ihnen immer an erster Stelle stehen. Konfessionell gemischte Vereinigungen und Bündnisse mit Nichtkatholiken sind erlaubt, aber der Papst bevorzugt die Vereinigungen, die sich um die Fabrik drängen, die ruhmreicher ist als alle anderen, nämlich die der Kirche. Damit entließ der Papst die Kardinals.

Vorher fand im Konsistoriums-Saal des Vatikans die feierliche Überreichung des Kardinalshutes an die neuernannten Kardinals statt. Der Papst saß auf dem Thron und setzte den neuen Kardinals, die vor ihm niederknieten, den Kardinalshut selbst auf's Haupt.

## Mobilmachung russischer Reservisten. Sechswöchentliche Übungen.

Petersburg, 26. Mai.

Auf Befehl des russischen Kaisers werden die Reservisten der Infanterie, der Artillerie und der Genietruppen der Dienstjahre 1907 bis 1909 in allen Gouvernements des europäischen und asiatischen Rußlands einberufen. Ausgenommen ist der Militärbezirk von Kasan, wo nur die Reservisten des Dienstjahres 1907 einberufen werden. Die Dauer der Übungen in sämtlichen Militärbezirken wird sechs Wochen betragen. Sie werden hauptsächlich im Herbst nach Beendigung der Erntearbeiten stattfinden.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Ein bemerkenswerter Trinkspruch auf die bayerische Armee hielt König Ludwig bei einer Tafel im Anschluß an die Königsparade der Garnison München. Der König sagte, es sei ihm eine Freude gewesen, Offiziere und Mannschaften heute bei der Parade in dem prächtigen Zustand zu sehen. Das die bayerische Armee hinter keiner anderen zurückstehe, wisse er. Er gehöre ihr ja schon über 50 Jahre an, und er habe Gelegenheit gehabt, bei den an deren Wettbewerben, bei verschiedenen Kaisermandövern etc. davon zu überzeugen. Wenn jede Armee, wenn jedes der 25 deutschen Armeekorps bestrebt sei, das Beste zu leisten, dann habe Deutschland nichts zu fürchten. Der König fuhr dann fort: „Sie wissen, daß ich ein großer Friedensfreund bin, und ich hoffe, der Friede wird uns noch lange erhalten bleiben. Die Aufgabe der Armee ist, sich zum Kriege vorzubereiten. Die Armee und selbstverständlich auch ihr oberster Kriegsheer fürchten den Krieg nicht. Und möchte die bayerische Armee noch einmal unter dem Oberbefehl des obersten Bundesfeldherrn, des Deutschen Kaisers, Königs von Preußen, in den Krieg ziehen, dann wünsche ich ihr neue Vorbeeren und Erfolge, getreu ihrer wahren Geschichte.“

+ Der Gouvernementsrat von Deutsch-Ostafrika ist auf den 19. Juni nach Dar-es-Salam einberufen. Die Tagesordnung enthält außer dem neuen Etat fünfzehn Vorlagen von allgemeiner Bedeutung, darunter Entwürfe einer Wasserrechts- und einer Sprengstoffverordnung. Die erstere ist durch die schwierigen Wasserrechtsverhältnisse, die letztere besonders durch die zunehmende bergbauliche Entwicklung des Landes notwendig geworden. Ferner werden im Gouvernementsrat u. a. Besprechungen über die Arbeiterfrage und über die Durchführung der indischen Kaufleute stattfinden.

+ Der Wirtschaftliche Ausschuss zur Begutachtung und Vorbereitung handelspolitischer Maßnahmen hat unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Delbrück eine Sitzung abgehalten. Zweck der Tagung war, eine Aussprache herbeizuführen über die verschiedenen in der Presse und der Literatur im Laufe der letzten Jahre hervorgetretenen mehr oder weniger sachkundigen Erörterungen über die Einrichtung eines sogenannten wirtschaftlichen Generalstabs und die damit im Zusammenhange stehenden Fragen. Wie beschlossen wurde, soll von der Bildung eines besonderen Ausschusses für Fragen der wirtschaftlichen Mobilmachung Abstand genommen, die einschlägigen Fragen sollen vielmehr für den Bedürfnisfall in dem für die Begutachtung wirtschaftlicher und handelspolitischer Fragen bereits seit 1897 bestehenden Wirtschaftlichen Ausschuss erörtert werden. Wie alle Verhandlungen dieses Ausschusses, so werden auch die gegenwärtigen vertraulich geführt.

## Italien.

\* Wie die italienische Regierung über die albanische Krise denkt, hat der Minister des Auswärtigen, Marquis di San Giuliano in der Kammer in längerer Rede dargelegt. Der Minister hat dabei Österreich gegen die vielfachen Anklagen der italienischen Presse ausdrücklich in Schutz genommen und die unmittelbaren Ursachen der katastrophalen Ereignisse des neuen Fürstentums Albanien auf den Überreiter des holländischen Stadtkommandanten Saltes und auf die Einflüsterungen der lokalpolitischen Großen zurückgeführt, die die Gerabheit des Fürsten Wilhelm zur Verdrängung ihrer persönlichen Interessen mißbrauchten. Die Rede machte einen vorzüglichen Eindruck, insbesondere weil sie einer friedlich lokalen Mitarbeit Italiens und Österreich-Ungarns in Albanien ungeachtet der gegenwärtigen Schwierigkeiten die günstigste Aussicht eröffnet. Die Kammer hat der nicht mißzuverstehenden Abfertigung der Heber durch den verantwortlichen Minister lebhaft zugestimmt und die Erklärung, der Kurs der Staatspolitik dürfe um flüchtiger Zwischenfälle willen in keiner Weise beeinflusst werden, mit brausendem Beifall begrüßt.

## Rußland.

\* Zu einer großen Skandalzene in der Duma kam es in der letzten Sitzung. Bei der Beratung des Militär-etats erlaubte sich der Oktobrist Schubinski grobe Ausfälle gegen die Kadettenfraktion, worauf Professor Miljukow ihm das Wort „Schuft“ zurief. Als der Abgeordnete Purischewitsch von der äußersten Rechten gegenüber Miljukow noch stärkere Ausdrücke anwandte, entstand ein fürchterlicher Lärm. Miljukow, Purischewitsch und der Abgeordnete Kerenzki von der Arbeiterpartei wurden für die Dauer einer Sitzung ausgeschlossen. Der Urheber des Skandals aber, Schubinski, ging strafflos aus, da die Majorität den Antrag des Vizepräsidenten Konowalow, Schubinski ebenfalls auszuschließen, mit 111 gegen 108 Stimmen ablehnte. Konowalow legte infolgedessen sein Amt als Vizepräsident nieder. Das veranlaßte große Aufregung unter den Abgeordneten.

## Aus In- und Ausland.

Berlin, 27. Mai. Dem Reichstage sollen zu Beginn der nächsten Session, soweit bis jetzt feststeht, die Altpensionarvorlage, das Kennzeichengesetz und das Sonntagstrubelgesetz (letzteres in abgeänderter Fassung) wieder vorgelegt werden.

Berlin, 27. Mai. Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie hat, wie zu erwarten stand, durch Beschluß seines Vorstandes vom 26. Mai seine Beziehungen zu Herrn Dr. Ludwig gelöst.

Petersburg, 27. Mai. Das russische Geleß über die Erhebung eines Getreidezolls für Rußland hat nunmehr die kaiserliche Bestätigung erhalten. Die Publikation des Geleßes und dessen Inkrafttreten dürften daher demnächst zu erwarten sein.

Madrid, 27. Mai. Der König hat einen Erlaß unterzeichnet, nach dem alle ausländischen Wertpapiere, die in Spanien zirkulieren und gehandelt werden sollen, einer spanischen Steuer unterliegen und mit einem spanischen Umlaufstempel versehen werden müssen.

Pittsburg, 27. Mai. Nach einer scharfen Debatte übertrug das Schulamt von Pennsylvania einer Nürnberger Gesellschaft vertraglich die Lieferung von Bleistiften für die öffentlichen Schulen. Einige Redner wandten sich gegen das Tarifgesetz, das Ausländern ermöglicht, die Amerikaner zu unterbieten. Andere Redner lobten das Gesetz, das deutschen Lieferanten die Möglichkeit bietet, den Ring der amerikanischen Fabrikanten zu brechen.

## Monieur Clément-Bayard.

Graf Zeppelin hat bereitwillig französische Fachleute, die sich für sein Werk interessierten, an Bord seiner Luftschiffe mitgenommen. Aber nicht in der Führgondel,

sondern nur in der Passagierkabine. Dort sehen sie zwar die Wirkung der genialen Konstruktion, merken das schnelle Fliegen, erfahren aber nichts von der Führung und ebenso wenig von der Konstruktion selbst. Die Franzosen Graf de la Baulz, Clément-Bayard, Ingenieur Capazza und andere haben solche Flüge mitgemacht, sogar ein französischer General, und sind begeistert und — traurig heimgekehrt. Dann regnete ihnen auf einmal das Glück in den Schoß, bei Luneville ging ein deutscher Luftkruzer nieder, den sie aufs genaueste untersuchten, photographierten, zeichneten, abmahlen. Den Erfolg davon kann man jetzt über Paris schweben sehen: die Zeppelin-Kopie, der französische Starre „Spies“, der früher nicht um die Welt sich in die Lüfte erheben wollte, fliegt, fliegt wirklich.

Freilich nicht so schnell, nicht so stabil, nicht so wendig wie das deutsche Vorbild, das noch (aber vielleicht nicht mehr lange) unerreicht ist. Die große Kanonen-Firma Schneider-Creusot hat eine große Werkstätte errichtet, auf der unter Capazzas Leitung ein Rieseflugschiff erbaut werden soll, das die Zeppeline noch übertrifft. Das löst den Hauptlieferanten des französischen Heeres in Luftschiffen, Herrn Clément-Bayard, natürlich nicht ruhen. Er will auch solche schönen Starrschiffe statt seiner bisherigen Prallschiffe bauen.

Selbstverständlich nach deutschem Muster, — wo fände man sonst auch nur annähernd ähnliches? Und so macht er sich denn mit seinen Ingenieuren auf, kommt nach Deutschland, leistet sich wiederum eine Passagierfahrt auf der „Gama“, danach aber die eigentliche Arbeit: er besucht sämtliche deutschen Luftschiffhäfen, auch die erst im Bau befindlichen, besichtigt — soweit er herangelassen wird — sämtliche deutschen Luftschiffe und macht sich schließlich der Spionage verdächtig. Und zwar in Guxhagen, wo er von Berlin-Johannisthal her eingetroffen ist, nachdem er schon in Mes und anderswo war. Man will ihn dort festnehmen, aber er ist schon abgefahren. In schon in Köln, wieder vor einem deutschen — und zwar militärischen — Luftschiffhafen, wo er die Mäander eines einfliehenden Z-Schiffes der Heeresverwaltung beobachtet. Dabei kann er nicht seinen Ingenieuren ja noch mehr lernen, als wenn er sich als Passagier an Bord befände. Man verhaftet man ihn und seine Begleiter wirklich, und das ist durchaus in der Ordnung, dagegen kann er selber nichts einwenden; aber er beklagt sich unter Anrufung des französischen Auswärtigen Amtes über die ihm zuteil gewordene Behandlung: Einsperrung in eine Zelle und Entlassung erst nach 36 Stunden. Außerdem sei er die ganze Zeit ohne Nahrung gewesen. Letzteres ist seine eigene Schuld, denn er hat die Gefängnisnahrung zurückgewiesen und von der Erlaubnis der Selbstbefriedigung aus irgendeinem Restaurant keinen Gebrauch gemacht; er werde, so erklärte er, nicht in der Zelle essen, sondern verlange in ein Restaurant geführt zu werden! „Jungeken, Jungeken!“ werden da die Ködler Schupleute wohl gesagt und die Zellentür wieder zugeworfen haben. Bleibt also nur die lange Dauer der vorläufigen Inhaftierung als einziger Vorwurf, der den deutschen Behörden mit einem Schein von Berechtigung gemacht werden könnte. Aber auch das erklärt sich sehr einfach, da man die Unschuld eines Spionageverdächtigen nicht so schnell feststellen kann, wie die eines der Beschuldigten Angeeschuldigten.

Der ganze Fall wird vermutlich unseren Behörden nicht allzuviel Kopfschmerzen machen. Wenn er aber dazu beitragen sollte, daß die Franzosen sich in der „Ausfallsbomberung“ Deutschlands etwas mehr zurückziehen, so wäre er ein wahrer Segen. Wir sind viel zu geduldig. Wir lassen unsere technischen Fortschritte in der Industrie von Japanern, unser westliches Grenzgelände von französischen Jägern andauernd ausspionieren. Wir setzen in Luneville den Franzosen einen Zeppelin hin und danken ihnen nachher, nachdem sie alles ausgeknüffelt, noch für ihre Ritterlichkeit. Auch ein Mitglied des englischen Unterhauses hat neulich nach Friedrichshafen auf die Zeppelinwerke kommen wollen und wäre beinahe zugelassen worden; da stellte es sich noch rechtzeitig heraus, daß der Mann in seinem Privatberuf — Fabrikant von Luftschiff-Zubehörteilen ist!

Unsere eigentliche Abwehr gegen derartige Machenschaften kann aber, da auf die Dauer nichts geheim zu halten ist, nur darin bestehen, daß wir auch in der Zahl der Luftschiffe einen gewaltigen Vorsprung nehmen. Baut Schiffe, baut Schiffe! muß unsere Parole werden.

Tuisco.

## Hof- und Personalmeldungen.

\* Der König von Sachsen wird am 19. Juni auf zwei Tage zum Besuch des Baten nach Petersburg reisen.

\* Über das Befinden des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz befragt der ärztliche Bericht, das Nahrungsaufnahme und Kräftezustand verhältnismäßig sehr befriedigend sind.

\* Das dänische Königspaar ist von seiner Besuchsreise nach den ausländischen Häfen wieder in Kopenhagen eingetroffen.

\* Die Königin von Griechenland hat mit dem Kronprinzen von Athen aus die Reise nach Deutschland angetreten.

## Heer und Marine.

\* 100 Jahre Gardebataillon. Am 27. Mai konnte das Gardebataillon in Berlin auf sein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Kurz vor 1 Uhr erschien der Kaiser

In Begleitung des Kronprinzen von Sachsen, der à la suite des Bataillons steht, und nahm die Parade ab. Nach dem Abschreiten der Front begab sich der Herrscher in die Mitte der Aufstellung und verlas die Kabinettsorder, durch die er dem Bataillon das Säkulariabandenband verlieh und ihm seinen besonderen Dank für die seinem Hause und dem Vaterland gewidmeten Dienste aussprach.

## Preussischer Landtag. Herrenhaus.

(11. Sitzung.) Berlin, 27. Mai.

Das Haus führte die Beratung des Etats fort. Vorerst wurde dem Präsidenten Graf v. Wedel die Ermächtigung erteilt, dem Kaiser die Glückwünsche zur Verlobung des Prinzen Oskar auszusprechen.

Zum Etat sprach zunächst Freiherr v. Nitschhofen. Bei der Übersicht über die innere Lage gab er der Zuversicht Ausdruck, daß der Kriegsmilitarismus nicht ein Uebel von der Kommandogewalt des Kaisers rauben lasse.

Finanzminister Dr. Henke erörterte steuerrechtliche Fragen und betonte wiederholt, daß an die Aufhebung der Steuerzuschläge nicht zu denken sei. Herzog zu Trachenberg hat, die Gütertariffkompensationen für die oberste Industrie einzuführen, die durch den Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin stark benachteiligt würde. Beide Redner bedauern die durch das Abgeordnetenhaus verzögerte Vorlegung des Etats.

### Minister des Innern v. Loebell

ging auf verschiedene Anregungen der Redner ein. Er legte Gewicht auf die Feststellung, daß er besonders dem Mittelstande Aufmerksamkeit in sozialer Hinsicht zuwenden werde. Die dänische Agitation in der Nordmark solle den starken Arm Preussens zu spüren bekommen, deutscher Kultur aber solle freie Bahn geschaffen werden. An dem Kampf gegen den Terrorismus der sozialdemokratischen Arbeiter müsse alles teilnehmen, was in der Monarchie, dem Staat, der Religion noch das Ideale habe. Dann würde der Kampf siegreich sein. (Lebh. Beifall.)

Herr v. Gwinner trat, um Klarheit im Finanzplan zu schaffen, für die Trennung der Ausgaben von Betrieb und Bau. Dem widersprach der Finanzminister. Das würde zu vermehrten Anleihen und bei etwa verminderten Eisenbahnentnahmen die Schuldenlast unendlich machen.

Freiherr v. Bissing bezeichnete es als eine Schande, daß das deutsche Volk im Reichstag Männer habe, die dem Kaiser die schuldige Achtung verweigern. Scharf müsse auf die die Jugend vergiftende sozialdemokratische Presse geachtet werden. Herr v. Buch-Carmozow sah in der verzögerten Etatsberatung eine

### bedenkliche Erscheinung des Parlamentarismus.

Wenn es nicht gelänge, die Wahlen einzudämmen, dann sei das ein Beweis, daß er nicht lebensfähig sei. Die Regierung dürfe den Parlamentarismus nicht über die verfassungsmäßigen Grenzen hinauswachsen lassen. Freiherr v. Rheinbaben warnte, bei der jetzigen guten wirtschaftlichen Lage Anleihen aufzunehmen. Der Markt müsse für Zeiten der Not offen gehalten werden.

Endlich gab Handelsminister Dr. Sydow noch eine Erklärung des Inhaltes ab, daß die gelben Gewerkschaften der Regierung sympathisch seien, da sie treu zu Kaiser und Reich ständen und die Gegensätze zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu vermindern trachteten. Überhaupt müßten alle nationalen Organisationen zusammenstehen gegen den gemeinsamen Feind der Sozialdemokratie.

Dann schloß die Generaldebatte. Nach unwesentlicher Einzelberatung vertagte sich das Haus auf Donnerstag.

## Schutz für die Augen der Kinder.

Von  
G. Kristen-Rhner.

Früher war es selbstverständlich, daß man den Kindern in der jetzt beginnenden heißen Jahreszeit, im Sommer, große Hüte aufsetzte, aus dem einfachen Grunde, weil der Hut seinen Zweck als Schutz gegen die Sonne erfüllen sollte. Heute ist der Hut eine von den vielen Modedamen und man nimmt ihn aus der Hand von Frau Mode, wie er ist, ob groß oder klein, zweckdienlich oder nicht. Die Kinder machen die Mode der Erwachsenen mit, auch sie tragen kleine Hütechen, haben diese einen Rand, so ist er

selbstverständlich vorn aufgeschlagen, wie alle die an sich sehr niedlichen Südwester aus verschiedenem Material. Die kleinen Varetten haben einen schmalen aufgerollten Rand und die großen Strohhüte streben ringsherum in die Höhe. Hier ist wenigstens noch die Möglichkeit gegeben, sie bei hellem Sonnenschein herunterzubringen, aber ihre eigentliche Form ist es nicht.

Es bleiben also nur die Stroden, die allerdings auch klein sind, aber doch einigermaßen schützen, sie kleiden auch die kleinen Mädchen sehr nett. Praktisch sind immer die Helgoländer, aber sie werden nur von den ganz Kleinen getragen. Es ist auch nicht jedes Kind gleich empfindlich gegen das Sonnenlicht. Wenn man aber bemerkt, daß die Sonne das Kind blendet, so soll man schleunigst für einen geeigneten Schutz sorgen, ehe eine Augenentzündung, Zwinkern oder dergleichen eintritt. Die sehr niedlichen altesten Mädchen aus irgendeinem Stickerstoff, Mull oder gar in der feinen Stridarbeit, die aus Urogroßmutter's Zeiten vererbt ist, kann man vorn von Ohr zu Ohr durch einen untergebehten Rand aus drei breiten, aneinander gesteppten, weißen Bastborten verbreitern. Dadurch entsteht eine Art holländisches Mädchen, was sehr hübsch aussieht und doch Schutz bietet. Diese Bastborten bekommt man in jedem Outgeschäft, sie sind dauerhaft und füllen nicht so leicht wie etwa ein Stickerband, der durch einen Schmirrand gefügt werden müßte.

Aber abgesehen von den Hüten, es wird auch den ganz Kleinen, die im Wagen liegen, oft übel mitgespielt. In den amerikanischen Wagen ohne irgendein Verdeck sind sie dem vollen Sonnenlicht ausgesetzt; daß darunter die Augen leiden müssen, sollte sich doch jede Mutter selbst sagen. Gedanklos wird der Wagen Straße auf und ab gefahren, ob dem Kind die Sonne direkt in die Augen scheint oder nicht.

Selbst dem geschlossenen Auge muß doch das grelle Licht unangenehm sein, ich habe z. B. schon öfters bemerkt, daß sich mein Kind im Schlaf das Gesicht mit dem Kissen bedeckt, wenn ich mit einem Licht ins Zimmer komme. Biedel stärker ist aber das Sonnenlicht! Die Augen sind ein kostbares Gut und bedürfen besonders im kindlichen Alter der äußersten Schonung und sorgfältigsten Behandlung.

## Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 29. Mai.

Sonnenaufgang 3<sup>00</sup> Mondaufgang 7<sup>07</sup> B.  
Sonnenundergang 8<sup>08</sup> Monduntergang —

1463 Eroberung Konstantinopels durch die Türken — 1809 Sieg der Tiroler am Berg Isel — 1814 Josephine Beauharnais, die erste Gemahlin Napoleons I. (1798—1809) in Malmaison gest. — 1876 Christian Friedrich Diez, Begründer der romanischen Philologie, in Bonn gest.

Freilichttheater. Die Schaubühne ist mehr als eine moralische Anstalt. Sie ist der Gradmesser der Bildung einer Zeit, eines Volkes. Das Drama ist die letzte Form der Kunst und damit zugleich ein Zeichen der geistigen Höhenlage einer Periode, der Tiefe des Gefühls, der Größe der Gedanken, der Reinheit sittlicher Bedürfnisse. Es kann nicht wundernehmen, daß das Jahrhundert der Schnelllebigkeit, der massenhaften Süßmittel, auch die Bühne vollständig umgestaltet hat. Die Anschmiegligkeit elektrischer Anlagen, die Drehbühne, die in wenigen Minuten Verwandlungen ermöglicht, der Brunk der Trachten und Ausstattungen haben unsere Theater geradezu raffiniert gemacht. Und ein Ende ist gar nicht abzusehen. Jedes Jahr bringt neue Überraschungen, bringt Wunder der Technik. Ständen Schafspelerei oder Goethe lebt auf, sie würden an einen Spul glauben, wenn sie eine moderne Aufmachung vom „Sommerstraßentraum“ oder vom „Haus“ sähen. — Dieser Überfeinerung stehen die Vorkämpfer gegenüber, die der Kunst ein Heim im freien Tempel der Natur errichten wollen. In allen Gegenden Deutschlands erheben in jedem Frühjahr neue Freilichtbühnen. Im Freien wird gespielt. Mächtige Bäume grenzen den Raum ab; und Hellen, Geiräch, der Himmel mit seinen Farben und seinen stehenden Wolken geben die Kulissen. Keine Maschinen, keine Apparate. Hier in Gottes reiner Natur soll die Kunst durch ihre eigene Kraft wirken, unterstützt von dem Stimmungsreize der Landschaft, den

nie Farbentwürfe, bunte Lappen und bemaltes Holzgerüstpiel spielen können. Freilich ist die Auswahl der Stücke beschränkt. Und mit dem Wettergott können feste Verträge nicht geschlossen werden. Das Freilichttheater hat mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Aber es bleibt eine bedeutungsvolle Einbeziehung. Zurück zur Natur! Zur Einfachheit! Das ist ihre Lösung. Vielleicht wird auch an dieser Natürlichkeit die nervöse Kunst gefunden. Goethe hat recht: Kunst und Natur — sind eines nur.

Vollbildung in der Provinz Hessen-Nassau. Das Bibliothekswesen macht auf dem Lande erhebliche Fortschritte, wie aus den Zahlen hervorgeht, die die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborsfel alljährlich über ihre Bücherverteilungen an Volksbibliotheken zusammenstellt. Die Stiftung bietet allen ländlichen Büchereien in jedem Jahre eine neue Büchersammlung an, die nur literarisch wertvolle, sorgsam ausgewählte Werke enthält und gegen Entsch. des Postos und der Einbandkosten abgegeben wird. In unserer Provinz Hessen-Nassau wurden von der Stiftung u. a. verteilt: im Jahre 1904 631 Bände, im Jahre 1913 2377 Bände, insgesamt von 1904 bis 1913 18376 Bände. Wo noch keine guten ländlichen Bibliotheken bestehen, da lassen sie sich durch die Hilfe der Stiftung mit geringen Kosten ins Leben rufen.

Düngungsversuche. Die Zentral-Ein- und Verkaufsgenossenschaft, Wiesbaden, bringt folgendes zur Kenntnis: Auch in diesem Jahre werden eine Reihe von Düngungsversuchen mit schwefelsaurem Ammoniak, Kaltschlamm und Kali durch die Zentralgenossenschaft eingeleitet. Die Anwendung der beiden Stickstoffdüngemittel, schwefelsaures Ammoniak und Kaltschlamm, sowie auch des Norgesalpeters dürfte dem Chilisalpetere gegenüber, in welchem der Stickstoff am teuersten ist, vorteilhafter sein. Was die Kaltdünger betrifft, so dürften dieselben im diesjährigen Bezirk eine weit größere Anwendung finden, wie dies seither geschehen ist. Diejenigen Mitglieder und Landwirte, welche solche Versuche, wobei der Versuchsdünger kostenlos zur Verfügung gestellt wird, anstellen wollen, werden gebeten, die Anmeldungen rechtzeitig bei der Zentral-Ein- und Verkaufsgenossenschaft für den Regierungsbezirk Wiesbaden, Wiesbaden, Moritzstraße 29 einzufenden mit Angabe der Boden- und Fruchtart (auch Wiese), bei welchem sie Versuche durchzuführen gedenken.

Vom Westerwald, 26. Mai. Infolge der daniederliegenden Konjunktur im Industriebezirk ist der Tonverband auf fast allen Bahnstationen des Westerwaldes gegen das Vorjahr bedeutend zurückgegangen. Auch der Schiffsverband auf den Westeren Wallendar, Bendorf und Weibenturm läßt viel zu wünschen übrig. Dagegen ist eine größere Nachfrage nach Westerwälder Findlingsquarzit.

Aus Nassau, 26. Mai. Am 24. d. M. fand in Elz der 6. Verbandstag der nassauischen Bürgervereine statt. Der Verband umfaßt zurzeit über 40 Vereine mit etwa 5000 Mitgliedern, die durch 60 Delegierte vertreten waren. Seit der letzten Tagung haben sich 6 neue Vereine angeschlossen: die von Gallgarten, Oberstedten, Oestrich, Seck bei Limburg, Winkel und Marienberg im Westerwald. Nach der Erstattung der Berichte über die Tätigkeit des Verbandssekretariats, über die Kassenvorhältnisse und die Entwicklung des Verbandsorgans entwickelte Redakteur Honke aus Viehrich in einem Vortrage die Ursachen der Entstehung und die Ziele der Bürgervereinsbewegung. Bei Beratung der Anträge wurde beschlossen, dem Verband eine Bezirksinteilung zu geben (Rhein-, Main-, Lahn-, Taunus- und Westerwaldbezirk). Die Stellenaufnahme zur Entscheidung des

## Im Kampf erkrankt.

Roman von Heinrich Köhler.

21] Nachdruck verboten.

„Hörst du es“, sagte Georg?”

„Ja, ja, ja!“ antwortete Erna innig.

„Jetzt siehst du unter meinem Schutze, jetzt soll die Welt mit allen ihren Tücken dich nicht mehr beängstigen; meine Liebe wird dich tragen — ewig!“

„Ja, ewig!“ sagte sie lebend, leidenschaftlich, „wenn du mich verläßt, dann sterbe ich.“

„Niemals — bei den leuchtenden Welken dort oben! Oh, du sollst nichts weiter tun, als mich lieb haben, von ganzem Herzen lieb haben, mit der ganzen jähren Leidenschaft, die darin wohnt. Willst du das?“

Sie neigte sich stumm ihm zu, und er trank die Antwort von den zuckenden, heißen Lippen.

Dann ward es still in dem verschwiegenen Boskett, nur leise, losende Laute, seltsames Versumtensein zweier Seelen, wie ein Blick in die Paradiesesfreuden der zweiten Welt, und wie Sphärenklänge aus jenen Gefilden die ersterbenden Töne der Musik, die in ein sanftes Adagio ausklang.

Ein Schatten fiel in den süßen Bonnetraum, nicht ein Schatten des Schicksals, sondern der eines Mannes, der in den Eingang der Laube trat.

„Wünschen die Herrschaften vielleicht etwas?“ fragte die Stimme eines Kellners.

„Ja, Mann, bringen Sie Wein“, sagte der Baron lebhaft, „den besten, den Sie haben!“

„Sie meinen Champagner?“

„Aber den besten!“

„Neuvo Cliquot, die Flasche drei Taler“, sagte der Kellner.

„Gut, gut, machen Sie nur!“

Der Kellner brachte den Wein in einem Eiskühler, der Baron legte ihm ein Goldstück hin, auf das der Gannmed heranzugehen wollte. Aber der Glückliche winkte ab; ihm war das Gold in diesem Augenblick im vollsten Sinne nichts weiter als Schimäre, und er gehörte zu jenen Naturen, die, wenn sie glücklich sind, auch andere gern glücklich machen.

Er füllte die spitzen Gläser und gab Erna das eine in die Hand, während er selbst das andere nahm.

„Du und ich!“ wiederholte Erna ebenso, und sie leerte ihr Glas wie er herzhaft mit einem Zuge.

Dann warf Georg das eine Glas ins Gebüsch und trank mit ihr zusammen aus dem andern, und sie fanden immer genau die Stelle, die des andern Mund berührt hatte. Dabei ruhte ihr glückseliges Gesicht an seiner Brust, und der kleine rosige Mund, der so bezaubernd, in so süßem Schmachten zu ihm emporlächelte, nippte abwechselnd an dem Wein und spendete noch öfter von seinem eigenen Nektar den herauskühenden Göttertrank der Liebe.

Plötzlich fuhr Georg unter einem Gedanken empor.

„Komm, Süße, ich habe einen Gedanken“, sagte er, „wir wollen gehen und zu Hause bei dir unser Verlobungsfest weiter feiern.“

„Aber Emilie ist krank“, bemerkte Erna zögernd.

„Wir machen sie gesund, verlaß dich darauf; sie werden sich ohnehin um dich ängstigen.“

„Es war so schön“, sagte Erna, wie aus einem süßen Traum in die Wirklichkeit zurückgerufen — „die Liebe und der Mai!“

„Wollen wir noch bleiben, Solde? Gut; so laß uns träumen, bis der Letzte Jubelruf uns weckt.“

„Nein, nein“, entgegnete Erna, nun selbst sehr eilig, „wir wollen gehen, du hast recht, sie werden sich um mich ängstigen, ich hätte früher daran denken sollen.“

Sie waren schon im Begriff, den Garten zu verlassen, als Georg plötzlich sagte: „Warte hier nur einige Minuten, ich bin sogleich wieder zurück.“ Er lächelte dazu und ging schnell auf einen Kellner zu.

Erna war nicht weit vom Ausgange des Gartens stehen geblieben. Hier war es so hell, daß man unklar die Büge eines jeden erkennen konnte. Es gingen immer Gäste ab und zu, so daß sie nicht sonderlich beachtet wurde. Sie selbst war von ihrem Innern viel zu sehr in Anspruch genommen, um nach ihrer Umgebung zu fragen. Sie bemerkte es daher auch nicht, daß ein einzelner Herr, der in der Entfernung von einigen Schritten an ihr vorübergehen wollte, plötzlich frugte und dann, stehenbleibend, sie einige Augenblicke scharf fixierte.

Erna schredte auf, sie blickte in ein widerlich lächelndes, von einem schwarzen Bart halb bedecktes Männergesicht, das sie sofort erkannte. Es war der Begleiter ihres Geliebten an jenem Abend, wo sie ihn zuerst in dem betreffenden Lokal gesehen.

Sie wußte nicht recht, wie sie sich verhalten sollte, der Mann vor ihr hatte ihr vom ersten Augenblick an Widerwillen eingebracht, aber da er in Georgs Begleitung gewesen, so mußte er doch ein Bekannter von diesem sein.

Sie maß ihn noch mit einem stolzen Blick, als er auch schon das Wort ergriff:

„So ganz Solo — hat man Sie im Stiche gelassen? Oh, ich nehme Sie unter meinen Schutze.“

Erna trat einen Schritt zurück, mit jener stolzen königlichen Haltung, die sie schon damals bei dem ersten Zusammentreffen ihm gegenüber gezeigt.

„Ich bin nicht allein und bedarf deshalb Ihres Schutzes nicht.“

„Wie schön Sie geworden sind — viel schöner noch als damals, bezuhernd, wie die Liebesgöttin selbst und auch so stolz wie diese“, sagte Herr von Saalfeld.

Das Mädchen sah sich ängstlich um, ob ihr Verlobter noch nicht käme, und da erblickte sie ihn in einiger Entfernung, wie er mit suchenden Augen auf sie zutraf.

Sie ließ den Bedränger stehen und eilte auf Georg zu, an dessen Arm sie sich ängstlich Schutz suchend hing.

„D wie gut, daß du kommst!“ sagte sie mit einem tiefen erleichternden Atemzuge.

„Hast du dich schon geängstigt?“ fragte Georg arglos und zärtlich; „meine Abwesenheit hat länger gedauert, als ich dachte, verzeihe, aber hier unter den vielen Menschen ist ja jede Gefahr für dich ausgeschlossen.“

Sie wollte keine frohe Stimmung nicht trüben und sagte nichts von der Begegnung, die sie eben gehabt, schon deshalb nicht, weil sie fürchtete, daß die beiden, wenn sie Georg wiederlegte, was sein Bekannter eben zu ihr gesprochen, hart aneinander geraten würden.

Herr von Saalfeld hatte zuerst dem Mädchen folgen wollen, dann, als er sie auf einen Herrn zuellen sah, tat er es nur mit seinen Augen. Er trat etwas zur Seite, ließ das Paar an sich vorübergehen und erkannte dabei den Baron.

Er ging in einiger Entfernung hinter dem Paare her, das er nicht wieder aus den Augen ließ. So sah er die beiden denn endlich vor dem Hause, in dem Frau Anders wohnte, stillstehen. Dasselbe war schon verlockend, und die beiden schienen keinen Schlüssel zu haben, denn sie standen einige Sekunden still, dann klatschte der junge Baron energisch in die Hände.

Fortsetzung folgt.

Oberverwaltungsgericht, das Bürgervereine bekanntlich als „politische“ Vereine charakterisiert hat, erfolgte in dem Beschlusse, dem Reichstage bei Beginn der neuen Session einen Antrag zu unterbreiten, wonach in den § 3 des R. V. G. eine genaue Definition des Begriffs „politische Vereine“ vom Gesetzgeber aus aufgenommen wird. Weiterhin wurde die Schaffung einer Rechtsauskunftsstelle für kommunalpolitische Angelegenheiten beschlossen. Die Vorlage auf Beitritt zum Nassauischen Verkehrsverband wurde für die Herbsttagung zurückgestellt. Der nächste Verbandstag wird im November in Flörsheim a. M. abgehalten.

#### Kurze Nachrichten.

Der Westermaldbklub Wiesbaden will eine zweitägige Pfingstwanderung auf den Westerwald veranstalten. Die Ankunft in Erbach (Westerw.) erfolgt vormittags 9.04 Uhr. Von da Fußwanderung über Marienberg, Bach, Hof, Salzburgerkopf, Stein-Neutich, Liebenschied, Niederdreselndorf. Von dort Eisenbahnfahrt nach Dillenburg. — In Jdelberg bei Alentrichen erhängte sich der 43jährige Arbeiter W. B. im Gipselkuppen seines Bruders in einem Anfälle geistiger Störung. — Ein 33jähriger Mann aus Hilscheid, der mit einem 13jährigen Mädchen unzüchtige Handlungen begangen hat, wurde verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis Höhr-Grenzhausen eingeliefert. — Vom Unglück verfolgt wird eine Familie in Silberz. Vor längerer Zeit fiel ihnen ihr Söhnchen aus dem Bett und brach das Genick und jetzt kam ihnen ihr fünfjähriges Mädchen, das einzige Kind, dadurch ums Leben, daß es sich schwere Brandwunden zuzog.

#### Nah und fern.

Ein gutes Weinjahr. Der prächtige Sommer 1911 hat dem Weinbau außerordentlich gute Ertragnisse gebracht. Nach dem Bericht des Trierer Vereins von Weingutsbesitzern der Mosel, Saar und Ruwer haben die von ihm zur Versteigerung gebrachten Fuder 1911er Weine insgesamt 2830 Stück gegen 1227 im Jahre 1910 und 600 im Jahre 1909 betragen. Die Zahl der Fuder war so groß, daß sie um mehr als 1000 Stück den bisherigen Rekord schlug, und der gesamte preisliche Erlös stellte sich auf rund 7 1/2 Millionen Mark gegen 1,9 Millionen Mark für die Weine des Jahres 1910 und nur 973 000 Mark für die Weine des Jahres 1909. Den höchsten Durchschnittspreis hatte für das Jahr 1911 der Bawerner Herrenberg mit 5019 Mark für das Fuder, also ein Saarwein erreicht. Nächst ihm folgt als Moselwein der Bernkastler mit 4788 Mark und als Ruwerwein der Grünhäuser mit 3615 Mark. Als höchste Einzelpreise wurden an der Saar 10 060 Mark, an der Ruwer 13 020 Mark und an der Mosel 14 010 Mark für das Fuder erzielt.

Rettungsmedaille für einen Schulknaben. Der Kaiser ließ dem 14jährigen Schüler Otto Kehler in Limburg für die Rettung eines Schulkameraden aus der hochgehenden Lahn eine Verleihung aussprechen und mitteilen, daß ihm bei Vollendung des achtzehnten Lebensjahres die Rettungsmedaille verliehen werden würde.

Taubstumme Handwerksmeister. Von verschiedenen Innungs-Prüfungskommissionen waren taubstumme Handwerker wegen ihres Gebrechens zur Meisterprüfung nicht zugelassen worden, weil die bestandene Meisterprüfung bekanntlich zum uneingeschränkten Galtigen von Lehrlingen berechtigt, taubstumme Lehrmeister aber nach Ansicht der Prüfungskommissionen zur theoretischen Ausbildung normaler, vollstimmiger Lehrlinge nicht geeignet erschienen sollten. Der Handelsminister hat jetzt diese strittige Frage geklärt, indem er in einem Spezialfall auf eine Anfrage zum Ausdruck gebracht hat, daß gegen die Zulassung der Taubstummen zur Meisterprüfung lediglich wegen ihres Gebrechens sachliche Bedenken nicht vorliegen, daß daher die Gesuche der Taubstummen auf Zulassung zur Meisterprüfung nicht abgelehnt werden dürften.

Erdsturz, auf einer Restastocce. Auf der Strecke Berlin-Frankfurt a. O. werden gegenwärtig Arbeiten für ein neues Bahngleis vorgenommen. Bei der Station Rosengarten legten sich plötzlich große Erdmassen in Bewegung und bedeckten das neue, ausgegrabene Gleis. Mehr als 180 000 Kubikmeter gerieten aus noch nicht aufklärten Ursachen ins Gletten. Sie bedeckten in einer Höhe von 60, einer Länge von 300 und 50 Meter Breite das Gelände. Der Schaden wird auf 400 000 Mark geschätzt. Es handelte sich bei den Erdarbeiten um die Triererlegung der Strecke. Die neue Strecke war bereits so weit fertiggestellt, daß die Schienen gelegt werden sollten. Wie groß die Gewalt des Sturzes war, beweist, daß große, starke Stämme eines Kieferwaldes ebenfalls ins Gletten gerieten und weit hin über die Linie kreuz und quer verstreut liegen.

80 Stewards des „Waterland“ verhaftet. Des schweren Verbrechens der Meuterei haben sich 80 Stewards des neuen Dampfers „Waterland“ schuldig gemacht. Sie befinden sich als Gefangene an Bord des Schiffes und werden nach Hamburg gebracht. Die Leute verlangten bessere Behandlung und höhere Löhne. Die Unzufriedenheit unter den Stewards, Heizern und Trimmern war allgemein, doch beuamten sich alle Leute, bis auf die verhafteten 80, sich zur Arbeitsleistung bis zum Heimathafen zu verpflichten. Die Hobofener Postzeit hatte die ganze letzte Nacht vor der Abfahrt Detektiv an Bord. Bei der Abfahrt waren Polizisten zur Hand, um Streikende, falls sie das Schiff verlassen sollten, augenblicklich zu verhaften und der Einwanderungsbehörde zu überliefern. Kommodore Hüser und sämtliche 18 Schiffsoffiziere sind für die Heimfahrt mit Revolvern ausgerüstet worden.

Wiederaufnahme des Veilich-Prozesses. Bekanntlich war während des Bremer Ritualmord-Prozesses die

Beugin Adele Rawitsch nicht aufzufinden. Diese Beugin hat in der Voruntersuchung angegeben, sie habe bei einem Besuch bei der Tischeberjal in deren Wohnung den Leichnam des ermordeten Knaben Justschinski in ein Tuch eingewickelt gesehen. Jetzt ist es gelungen, die Beugin in Amerika aufzufinden. Sie erklärte dort, durch die Tischeberjal zu der Flucht nach Amerika überredet worden zu sein, die ihr auch 200 Rubel zur Reise gegeben hat. Sie bestätigte auch, daß sie die Leiche bei der Tischeberjal gesehen habe. Der Prozeß soll nun wieder aufgenommen werden, als Angeklagte wird aber diesmal die Tischeberjal vor Gericht stehen.

In den Bergen abgestürzt. Vor einigen Tagen unternahm zwei Touristen von Bozen aus eine Gebirgstour ins Dolomitengebiet, um die Bajelettürme zu erklettern. Sie sind nicht wiedergekehrt. Mehrere Rettungsexpeditionen sind schon abgegangen. Die Nachforschungen haben aber bisher kein Ergebnis gebracht, so daß ein Unglücksfall bestimmt angenommen werden muß. Die Verunglückten sind ein Veraner Kaufmannssohn namens Anton Wablmecht und einer seiner Freunde, dessen Name noch unbekannt ist.

Sturmschaden in Südfrankreich. Ganz Südfrankreich, besonders aber die Küsten des Mittelmeers, sind durch einen heftigen, mit Schneefällen und Regengüssen gemischten Nordweststurm heimgesucht worden. In der Nähe des Hafens von Marseille scheiterte ein Fischerdampfer. Drei von der zwölf Mann starken Besatzung ertranken. Mehr als 50 Fischerboote sind an verschiedenen Stellen der Küste gesunken, und eine ganze Anzahl Menschenleben dürfte dabei den Tod gefunden haben. An verschiedenen Stellen Südfrankreichs sank die Temperatur auf 4 Grad. Man hegt lebhaft Besorgungen für den Ausfall der Ernte. Die höher gelegenen Departements liegen fast gänzlich unter Schnee.

#### Kleine Tages-Chronik.

Köslin, 27. Mai. Das Landgericht Köslin hat heute die Ehe des ehemaligen zweiten Bürgermeisters von Köslin, Alexander-Thormann, für nichtig erklärt.

Köln, 27. Mai. Zwischen Schulleuten und einigen Juristen kam es wegen der Verhaftung einiger Mädchen zu einem blutigen Zusammenstoß. Die Schulleute wurden mit Messern angegriffen und machten von der Schußwaffe Gebrauch. Der Wirt eines Schanklokals wurde getötet, zwei andere Personen schwer verletzt.

Kolmar i. G., 27. Mai. Vom Infanterie-Regiment 171 war der Soldat Leonard Birz desertiert. Als er in Weier im Tal von einem Gendarmen verhaftet werden sollte, warf er sich vor einen einfallenden Personenzug. Birz war sofort tot.

Konstantinopel, 27. Mai. Die türkische Regierung hat beschlossen, den Familien der drei bei der Löschung des Kofernenbrandes tödlich verunglückten deutschen Matrosen je 3000 Mark zu überweisen.

Pern, 27. Mai. In der Kirche der geistlichen Schule brach während des Abendgottesdienstes ein Feuer aus. Bei der dadurch hervorgerufenen Panik wurden mehrere Personen getötet und zahlreiche andere verletzt.

Newyork, 27. Mai. Durch ein im Cleveland-Hotel ausgebrochenes Feuer wurden acht englische Quadranten des dortigen Soldaten eingekerkert. Der Schaden beträgt sechs Millionen Mark.

#### Wo die Schwerter geschmiedet werden.

Reiseplauderei eines Norddeutschen.

[Nachr. verb.]

Solingen, Ende Mai 1914.

Noch immer habe ich einen heißen Hals: solange habe ich unter der Müngstener Brücke gestanden und unten vom grünen Rand der Wupper die hundert Meter hinauf nach dem Eisenfaden gesehen, der sich in einem einzigen Bogen von 170 Meter Länge voll Eleganz und Grazie wie ein tierisches Nilganz und gleichsam wie aller Schwere des Materials entkleidet, über den weiten Talseffel schwingt. Nur sage mir noch einen was gegen die Schönheit und Anmut des Eisenbaues! Steigt man zu der Brücke hinauf, so öffnet sich ein herrliches Panorama über das weite grüne, waldige, hügelige bergische Land mit den von zahllosen Bächen und Rinnalen umflossenen, überallhin verstreuten, gärtchenumsäumten Häuschen in ihrem dunkelgrünen oder schwarzen Schieferkleide und auf die zwei Städte, die die Brücke miteinander verbindet: die Stadt Remscheid, das deutsche Siesfeld, und auf der andern Seite die Stadt Solingen, wo die Messer und Schwerter geschmiedet werden.

Der erste Schmied, den ich in der Stadt kennen lernte, hatte ein häßliches Gesicht, er stand am Amboss und schmiedete ein Schwert. Wie sein Schwert, so war er selbst von Erz, denn ich spreche von dem berühmten Peter Dahn, dem sogenannten „Wiederer Schmied von Solingen“, der als Brunnensfigur auf dem Markt in Solingen steht. Unter den vielen alten Häusern Solingens wurde mir eins gezeigt, das noch an einen anderen berühmten Schmied erinnert, den Meister Johannes Bundes. An dem Hause befindet sich nämlich eine Inschrift, in der ein gekrönter Kopf eingezzeichnet ist und die lautet: „Der Königs Coppen Wappen ist das mir ganz viel mißgundt ist. Fide sed eui vide. J. B. 1607.“ Also: „Der Königskopf mein Wappen ist, das mir viel mißgundt wird. Trau, schau, wem.“ Dieser Königskopf war des Meisters bekanntestes Fabrikzeichen.

Aber mit der alten Romantik ist es auch in Solingen vorbei und die einstigen Waffenschmieden haben sich in Maschinenhallen, Walz- und Hammerwerke, in Schleifereien, Polier- und Gießanstalten verwandelt, wo die rohe Stahlrute allmählich zum Seitengewehr, zum Kavalleriefädel, Hirschfänger, Hantappier und zur Frechtlinge heranreift. Mit den Einzelheiten will ich den Leser füglich verschonen und nur vom Meister Härter noch erzählen. Wenn die Räume nämlich den letzten Maschinenaal verläßt, den

Fallhammer und die Walze, dann fehlt ihr noch eine wichtige Eigenschaft — die Biegsamkeit. Die verleiht ihr erst der Härter. Das ist ein Mann, der noch seine eigene, von den Vätern her ererbte, wenn auch meist ganz kleine Schmiede hat. Der Meister, den ich besuchte, hatte nur einen einzigen Gefellen, der ihm die notwendigen Handgriffe leistete, wie das Treten der Wälze usw. Die eigentliche Arbeit besorgte der Meister allein. Sie bestand darin, daß er die Klinge mit der Zange ergriff, sie abwechselnd ins Feuer steck, dann in einen wassergefüllten Kessel, sie hierauf durch eine neben dem Herd liegende feuchte Erdmasse zog und alsdann in einem bestimmten Rhythmus den Hammer darauf tanzen ließ. Das Härten interessierte mich besonders deshalb, weil ich hörte, daß damit ein gewisses Geheimnis verknüpft ist — ob es nun im Wasser, in der Erdmasse oder im Hammerschlag besteht. Ich stellte auch an den Meister eine darauf bezügliche Frage. Aber er sah mich nur listig an und meinte, ob ich vielleicht die Absicht hätte, ihm Konkurrenz zu machen.

Im Musterlager der Schwerterfabrik wurden mir noch Kopien der primitiven Ehrendegen gezeigt, welche die Stadt unserm Kaiser und dem Fürsten Bismarck geschenkt hat. Noch kostspieliger aber als diese beiden Stücke war ein Ehrendegen, den die Fabrik einmal für einen Präsidenten von Argentinien gefertigt hat. Der reich geschmückte Griff war aus massivem Gold, die Klinge von bestem Damassenerstahl und mit eingeleigten goldenen Arabesken verziert. Gefostet hatte das Stück 8000 Mark. Im ganzen zählte das Lager über 1000 Muster, darunter die Degen fast aller Armeen der Erde. Die Gesamtproduktion der Fabrik beträgt im Jahre etwa 400 000 Klingen.

Gleich am Bahnhof fiel mir ein mächtiges Gebäude auf mit dem bekannten Zeichen der Zwillinge, die Fabrik von Henckels. Von allen Räumen, die ich durchschritt, liegt mir einer jetzt noch in den Ohren: der Saal mit den Dampfhammern, durch welche die in der Breite und Länge bereits vorher zurechtgeschmittenen Stücke ihre Form erhalten, je nachdem es ein Messer, eine Gabel oder eine Schere werden soll. Dreißig Dämme sind hier in Tätigkeit und der Spektakel ist so betäubend, daß man, wenn einem nicht das Trommelfell zerreißen soll, den Mund aufmachen muß. Kein Wunder, daß die hier beschäftigten Hammermeister zum größten Teil das Gehör verlieren.

Die Mitarbeiter in der Fabrik sind die Rastmessenerschleifer, die in einem besonderen Saale sitzen. Ein solcher Arbeiter verdient im Afford die Woche bis hundert Mark und darüber. Aber die blaffen Gesichter erzählen, wie ungesund diese Beschäftigung ist. Das kommt von der vornübergebeugten Haltung. Bevor ein Rastmesser die Fabrik verläßt, kommt es erst zum Kontrolleur, der die Probe damit macht und zwar derart, daß er aus des Hand lose ein langes Frauenhaar herabhängen läßt, das das Messer so durchschneiden muß. Ob man's glaubt oder nicht, Reisende aus früheren Jahrzehnten haben berichtet, daß sogar die Skalpermesser, die sie in den Wigwams der Rothhäute fanden, Solinger Zeichen trugen und die oft so unförmigen Schlachtschwerter, welche deutsche Forscher vom Kongo und Niger den Völker-museen in Berlin und Leipzig mitgebracht haben, sind Solinger Fabrikat, das zu unsern schwarzen Brüdern als Tauschware gekommen ist.

Eine Erscheinung, der ich in den Solinger Straßen immer wieder begegnete, waren Frauen und Mädchen mit Körben auf dem Kopf, der durch ein meist mit Perlen und sonstigen Bierat bunt besticktes Ritzen geschützt war. Es sind die Frauen und Töchter der Heimarbeiter, meistens Schleifer, die den Kaufleuten die fertige Ware bringen oder frische holen. Denn neben den großen Dampf-schleifereien gibt es unten an der Wupper noch verstreut kleine Häuschen, sogenannte Kotten, vor denen zwischen Brombeergesträuch das Mühlrad rauscht und wo noch im Kleinbetrieb geschliffen wird. In einem solchen Kotten trat ich ein. In einem mäßig großen Zimmer saßen sechs Männer, jeder an einem durch das Mühlrad getriebenen Stein, den er dem Besitzer des Kottens abgemietet hat. Damit der Stein bei einem etwaigen Berspringen kein Unheil anrichtet, ist er mit einer Schutzhaut bedeckt. Der größte Feind des Schleifers ist der Staub; er drückt manchem noch jugendlichen Arbeiter den Stempel der Schwindsucht auf. Ein anderes Leiden des Schleifers ist das „Schleiferfieber“, das durch den Druck der Anleisende entsteht, mit der er die zu schleifende Klinge gegen den Stein preßt. Es war die Erklärung für den schleppenden Gang, der mir noch außerdem an manchem dieser Leute auffiel. Nur selten erreicht ein Schleifer das vierzigste Lebensjahr. Was dem gefahrloosen Beruf immer neue Opfer in die Arme treibt, das ist der hohe Lohn. So hatte ich auf meiner Reise zum erstenmal auch eine trübe Rebrichte der Industrie kennen gelernt. Josef H. Lenz.

#### Bunte Zeitung.

Welche Summen die Städte für ihre Theaters opfern. Der Stand des Theaters wird immer schwieriger. Die Konkurrenz der Kinos, der Lustbarkeiten wird immer schärfer, die Anforderungen in künstlerischer Hinsicht immer größer, so daß die Städte sich zu Opfern bereit finden lassen müssen, die schon einem hübschen Vermögen gleichkommen. An der Spitze marschieren Leipzig, das sich seine Theater nicht weniger als 760 000 Mark kosten läßt, es folgt dann Köln mit 641 581 Mark, Frankfurt a. M. mit 571 640 Mark. Breslau kommt mit 334 672 Mark, Chemnitz mit 308 138 Mark, Düsseldorf mit 282 254 Mark, Essen mit 260 463 Mark und Dortmund mit 207 708 Mark davon. Das ist nur eine kleine Auswahl. Jedemfalls aber erblickt man schon daraus, in welchem Maße man an leitender Stelle die Kunst zu pflegen bereit ist.

# KNORR

Als Krankenkost und Kindernahrung  
rühmt man seit 40 Jahren

**Knorr-Hafermehl.**

Das Paket kostet nur 30 Pfg.

**Die einfache Postkarte.** Ein Mitstreiter des „Allgemeinen Deutschen Sprachvereins“ erzählt folgendes Erlebnis: Da sitze ich eines Tages in einer Stadt in Rheinland im „Hotel Terminus“, diesem guten Gasthof mit dem absehbaren Namen. Einem Freunde möchte ich etwas mitteilen, und so rufe ich Franz, dem wackeren Kellner, zu: „Franz, bitte, eine Postkarte!“ Mit vornehmer Lässigkeit fragt mich der Bräve: „Postkarte mit Ansicht oder Postkarte naturelle?“ — Warum auch nicht? Omelette naturelle, Citron naturel hatten wir ja schon.

**Neuestes aus den Witzblättern.**

**Fester Entschluß.** „Die Künstler wollen von jetzt ab alle Orden ablehnen. Lust du das auch, Feodor?“ — „Ja, Brinsdiell und durchaus. Wenigstens — so lange, wie ich doch keinen frage.“

**Ewige Wiederkehr.** „A: Na endlich! In Paris hat sich also ein Komitee gegen die Ausschreitungen der Damenmode gebildet.“ — B: „Ich schätze daraus, der Humpelrost kehrt wieder. Damit kann doch keine Dame „aus-schreiten“!“

**Auf der Reimbahn.** „Wie ungerecht das hier zugeht. Jede Frau gibt sich Mühe, die Schönste zu sein, und den ersten Preis kriegt ein Weib.“

**Handels-Zeitung.**

**Berlin, 27. Mai.** Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kernen), R Roggen, G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktsfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 176,50—177, H 165—167, Danzig W 203, R 172, H 159 bis 171, Stettin W 204 (feinster Weizen über Notia), R 165—171, H bis 164, Bosen W 197—204, R 162—165, H 159 bis 161, Breslau W 203—205, R 165—167, Fg 144—146, H 153 bis 160, Berlin W 210—212, R 174—175, H 165—183, Hamburg W 210—213, R 175—180, H 172—180, Hannover W 206, R 178, H 180, Mannheim W 210—217,50, R 180, H 177,50 bis 187,50.

**Berlin, 27. Mai.** (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24—28,50. Feinste Marken über Notia bezahlt. Ruhig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 21,20—23,50. Behauptet. — Mübbl geschäftslos.

**Hachenburg, 28. Mai.** Am heutigen Fruchtmarkt stellten sich die Preise wie folgt: Korn per Malter (450 Pfd.) 35,00, Hafer per Zentner 9,25, Kartoffeln per Zentner 3,50, 3,30, 2,80 Mt.

**Montabaur, 26. Mai.** Weizen, 100 Kg. 60,00, p. Sad 00,00 Mt., Korn, 100 Kg. 17,07, p. Sad 12,80, Gerste, 100 Kg. 17,38, p. Sad 11,30, Hafer, 100 Kg. 17,90, p. Sad 8,80, Senf, p. Str. 2,40, Stroh, p. Str. 1,50, Kartoffeln 3,50—0,00 Mt. p. Str. Butter p. Pfd. 1,25 Mt. Eier 2 Stück 14 Pfg.

**Steinmetz, 25. Mai.** Viehmarkt. Es waren aufgetrieben 147 Stück Großvieh, 193 Schweine und 27 Kälber. Es wurden bezahlt: Ferkel das Paar 1000—1150 Mt., trächtige Kühe und Rinder Stück 350—400, frischmelkende Kühe das Stück 380—450, Jährlingsrinder das Stück 140—180, fette Ochsen per Zentner Schlachtgewicht 95—97, fette Kühe und Rinder per Ztr. Schlachtgewicht 75—80 Mt., fette Schweine per Ztr. Schlachtgewicht 52 bis 55 Mt., trächtige Mutter Schweine Stück 80—120, Einlegeschweine das Paar 120—140, große Läufer das Paar 90—120, kleine Läufer das Paar 70—90, 6 Wochen alte Ferkel Paar 30—35 Mt. Der Handel war nicht besonders lebhaft. Nächster Markt Dienstag den 9. Juni.

**Limburg, 27. Mai.** Der gestern dahier abgehaltene Viehmarkt war von Käufern und Verkäufern gut besucht. Der Auftrieb von Vieh war jedoch ein mäßiger und der Handel schleppend. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen 88—92, Kühe und Rinder 70—80 Mt. Fette Schweine wurden mit 58 Pfg. pro Pfund bezahlt. Kälber galten per Pfund 80—90 Pfg. Ferkel im Paar 800—900 Mt. Trächtige und frischmelkende Kühe und Rinder 360—480 Mt. Mastkälber und Stiere 180—250 Mt. Der Schweinemarkt war gut befahren und der Handel recht flott. Läufer galten das Paar 40—70, Einlegeschweine das Paar 100 bis 110 und Saugferkel das Paar 28—38 Mt. — Der nächste Markt wird am 30. Juni hier abgehalten werden.

**Getreide-Wochenbericht** der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 19. bis 25. Mai 1914. Bei fester Grundtendenz bewegten sich die Getreidepreise in der Berichtswochen zunächst in aufsteigender Richtung, um schließlich wieder leicht abzusinken. Eine sehr wirksame Anregung boten dem Weizenmarkt Klagen über Insektenschäden in einem Teile des amerikanischen Anbaugesbietes. Die damit zusammenhängende Erhöhung der amerikanischen Preisansprüche veranlaßte die russischen Exporteure ihre Forderungen gleichfalls zu steigern, trotzdem dort inzwischen reichliche Niederschläge erfolgten, so daß die Entausfichten wieder günstig beurteilt werden. Dagegen wollen die Klagen über den Felderstand in Ungarn noch immer nicht verstummen und da inländisches Angebot fast vollständig fehlt, so machte die Auswärtsbewegung in Budapest weitere Fortschritte. Auch Frankreich ist andauernd auf Import angewiesen, so daß günstigere Witterungsverhältnisse eine weitere Preisanhebung nicht zu verhindern vermochten. Gegen Ende der Woche flaute die Stimmung allgemein ab, als in Amerika eine ruhigere Beurteilung der Entausfichten Platz griff und die Weltexportierungen infolge starker Beteiligung

Auslands einen erheblichen Umfang aufwiesen. In Deutschland erweckte warmes, trockenes Wetter für verschiedene Gebiete, in denen es vorher an genügenden Niederschlägen mangelte, Besorgnisse bezüglich der Saaten, doch sind seit Samstag überall reichliche Regenfälle vorgekommen, die zweifellos sehr günstig auf das Wachstum sämtlicher Pflanzen eingewirkt haben dürften. Unter dem Einflusse der amerikanischen Haufe und der erwähnten Saatenhandelsklagen erfuhren die Lieferungspreise sämtlicher Artikel am Berliner Markt eine weitere Befestigung. Angeichts der zuletzt eingetretenen fruchtbareren Witterung vermochten sich die höchsten Preise zwar nicht zu behaupten, doch ist gegenüber der Vorwoche immer noch eine Wertbesserung festzustellen. Im Warengeschäft wurden für Weizen und Roggen bei schwachem Angebot zum Teil wesentlich höhere Preise bezahlt. Auch Hafer war bei gesteigerten Forderungen von Händlern und Exporteuren gesucht. Russische Gerste hat weiter im Preise angezogen, Reis blieb gleichfalls in fester Haltung, da Argentinien weitere Rückkäufe vornahm.

**Blutkräftige und Blutarme** werden rasch gesund und kräftig, wenn sie ihre Ernährung zweckmäßig gestalten, d. h. alle Reiz- und Genußmittel meiden und sich nur an blutbildende Nahrungsmittel halten. Als natürliche Kraftnahrung von erstklassiger Wirkung haben sich von jeher Knorr-Haferflocken erwiesen, deren hoher Gehalt an blut- und knochenbildenden Nährstoffen Kerzen und Linsen genauglam bekannt ist. Das Wort „Hafer“ schließt Blut und Kraft“ kennzeichnet kurz aber treffend die segensreiche Wirkung der Haferflocken. Und die Bezeichnung speziell für Knorr-Haferflocken als „beste Haferflocken der Welt“ ist in Anbetracht ihrer Ausgiebigkeit, ihres Wohlgeschmacks und ihres bedeutenden Nährwertes bei dem billigen Preise durchaus berechtigt. Seit ca. 40 Jahren werden in den Knorr'schen Fabriken auserlesene beste Haferflocken in geradezu idealer Weise nach wissenschaftlichen Grundsätzen zum Genuß vorbereitet. Bei der sorgfältigen Reinigung und Entküllung bleiben den Haferkörnern alle wertvollen Bestandteile erhalten. Man verlange ausdrücklich Knorr-Haferflocken.

**Weilburger Wetterdienst.**

**Vorausichtiges Wetter** für Freitag den 29. Mai 1914. Bewölkung abnehmend, etwas wärmer, nur noch spärliche einzelne leichte Regenfälle.

**Für den Monat Juni** werden Bestellungen auf den „Erzähler vom Westerwald“ zum Preise von 50 Pfg. (ohne Beleglohn) jederzeit von allen Postanstalten, Briefträgern, unseren Zeitungsboten sowie von der Geschäftsstelle in Hachenburg entgegengenommen.

**Lanz-Lokomobile**

20/30 PS. mit Vorfeuerung und 17 Hb. Mtr. Schornstein wegen Betriebsvergrößerung und Platzmangel **äußerst billig zu verkaufen.**  
L. Koch, Sägewerk, Laasphe i. W.

**Ein kräftiger, intelligenter Junge**

aus einflussreicher Familie, welcher Lust und Liebe zur Erlernung der **besseren Möbelschleerei** hat, kann bei sofortiger, guter Lohnvergütung in die Lehre treten bei  
S. Vanthel, Möbelfabrik, Bahnhof Nord.

**Auf Teilzahlung!**



Erstklassige

**Roland - Fahrräder**

1 Jahr Garantie, Mt. 35.—, Anzahlung Mt. 20.—, Abzahlung monatlich Mt. 5.—. Bei Barzahlung hoher Rabatt.

Warenhaus S. Rosenau Hachenburg.

**Korktopfen**

Seiner Orthen, Hachenburg.

**Speisekartoffeln**

empfehlen zur prompten Lieferung

**Münz & Brühl**

Limburg a. d. L. Telefon Nr. 31. Kartoffelgroßhandlung Landesprodukten u. l. w.

**Glucken**

mit Minorka-Küden junge Peking-Enten verkauft

Ing. Schaupp, Fischereigut Hachenburg.

**600-Jahrfeier**

**der Stadt Hachenburg.**

**Die Wirtschaft auf dem Festplatz**

und im **Burggarten** für die Tage 1., 2., 3. und 9. August 1914 soll vergeben werden.

Anfragen sind bis zum 10. Juni an Herrn Gerichtsvollzieher Feige in Hachenburg zu richten.

**Der Vertrieb der Festpostkarten**

soll vergeben werden. Anfragen bis zum 10. Juni an Herrn Gerichtsvollzieher Feige, hier.

**Die Rückseite der Theaterzettel**

ist für **Annoncen** freigegeben. Anfragen bis zum 10. Juni an Herrn Kaufmann Rosenthal (in Firma S. Rosenau), hier.

**Kautschuk- und Metall-Stempel**

in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen

Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

**Dankagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode meines lieben Vaters, unseres unvergesslich guten Vaters

**Herrn Anton Orthey**

sowie für die vielen Kranzspenden sagen wir allen unsern innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

**Frau Orthey und Kinder.**

Mittstadt, Hachenburg, den 28. Mai 1914.

**Zur gefälligen Beachtung!**

Der Kontrolle halber bitte ich, alle im Besitz meiner werten Kundschaft befindlichen **Malzbierflaschen** zurückzugeben.

**Kurt Junghans, Nassauer Hof, Hachenburg.**

**Revolver, Floberts, Browning-Pistolen**

**Jagdflinten nebst Munition**

halte stets auf Lager und verkaufe zu äußerst billigen Preisen. Meine Waffen sind erstklassig und zuverlässig. Reparaturen an Waffen werden prompt und billigst ausgeführt.

**Hugo Bachhaus, Waffenhandlung, Hachenburg.**

**Billiges**

**Pfingst-Angebot**

in

**Herrren-Anzüge** elegante Stoffe 1. und 2-reihige Fassons

10<sup>90</sup> 13 15 18 22

28 30 35 38 42 Mt.

**Jünglings-Anzüge** Neuheiten in allen Fassons

8 10<sup>50</sup> 12 14 16<sup>50</sup>

18 21 24 27 Mt.

**Knaben-Anzüge**

2<sup>95</sup> 3<sup>50</sup> 4<sup>50</sup> 5<sup>90</sup> 6<sup>50</sup>

8 9 10 12 14 16 Mt.

**Sport-Anzüge** mod. Fassons in allen Farben

9.50 15 20 24 28 32 Mt.

**Lüfter-Joppen**

3.90 5 6.50 8.50 10 12 Mt.

**Kaki-Joppen**

4.90 5.50 6.50 8 9 Mt.

**Sommer-Zwirnjoppen**

1<sup>25</sup> 1<sup>50</sup> 1<sup>80</sup> 2<sup>50</sup> 3<sup>90</sup> 4<sup>80</sup> Mt.

**Knaben-Waldbluten**

65 85 98 1<sup>20</sup> 1<sup>90</sup> 2<sup>60</sup> Mt.

Einigen Posten **Herrren-Filzhüte** zum Ausjuchen 1.20 Mt.

**Herrren-Hosen** moderne Streifen 2<sup>90</sup> 3<sup>90</sup> 4<sup>50</sup> 6 8 10 12 14 16 Mt.

**Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.**